

4. Juni 1916

Anonyme Briefschreiber und ihre Erneuerung.

Von Rafael Schermann, Wien.

Der Brief und die moderne Briefpraxis stellen wohl eine der größten Kulturerzugnissen dar. Geschäftsgeliebte und die wichtigsten Mittelungen privater Personen werden von dem garten papiernen Umschlag, der sie umschließt, sicherer behütet als die Einwohner eines Forts von den Panzerplatten. Aber wie alle anderen Kulturerzugnissen reizt auch diese die Missetäter, und zwar sind es nicht einmal die groben Formen des Briefmissbrauches, die den meisten Schaden stiften. Diese werden deshalb auch selten angewendet, wie z. B. die Bazillenbriefe, die vor einigen Jahren an verschiedene Mitglieder der vornehmsten Chicagoer Gesellschaft verendet wurden und die wohl einen Reford auf dem Gebiete der Erpressungskunst bedeuteten. Sodann kommen die Fälle in Betracht, in denen der Brief bloß ein Mittel für eine materielle Gewalttat bildet. Es gibt bekanntlich eine ganze Rauborganisation, „die Schwarze Hand“, die ohne den anonymen Brief nicht bestehen könnte. Geschäftlicher allerdings sind die Briefe, die selbst den Lob bringen, wie z. B. die berühmten Willenbriefe Hofrichters.

Aber noch viel unheimlicher in ihrer Wirkung sind anonyme Briefe, die einen moralischen Effekt anstreben und auch erreichen. Daß der Inhalt anonymen Schreibens einfach nicht beachtet werden soll, ist ja ein Gemeinplatz. Aber es hinterläßt doch immer eine Spur, und wenn die Wirkung des ersten Schreibens verlagert, erreichen die folgenden ihren Zweck, denn anonyme Briefe haben meistens Nachfolger. Wer ein anonymes Schreiben empfangen und gelesen hat, kommt nicht darüber hinweg. Widerstrebt es ihm, auch nur seiner Erwähnung zu tun, so trägt er doch ein Geheimnis mit sich herum. Der Empfänger fühlt sich in dem Maße hinstert von seiner Umgebung, er ist im

Besitz eines Geheimnisses, das vielleicht möglich ist, und diese Isoliertheit, diese Unmöglichkeit, einen scheinbar unsumigen Verdacht offen auszusprechen, zwingt ihn, über die Sache nachzudenken. Manche anonyme Briefe haben geradezu eine Giftwirkung, und viele Selbstmorde sind auf sie zurückzuführen. Es ist, als ob die Hand des Schicksals sich auf eine ganze Familie niederseufze. Die dunkelsten Leidenschaften werden wach, Verbächtigung, Rachsucht und Haß und die schlimmsten Tragödien können durch ein paar Zeilen aus der Hand eines ewig Unbekannten herbeigeführt werden.

Diese furchtbare soziale Geißel konnte man bisher nur mit verschwindend geringen Erfolgsmöglichkeiten bekämpfen, auf indirektem Wege, indem man mit Hilfe materieller Indizien die Kette der Recherchen vom eingelangten Brief bis zu seinem Urheber zu spinnen suchte. Die Handschriftenvergleichung konnte da auch nicht viel ausrichten. Die Methode besteht darin, sich eine Schrift der Person, die man der Urheberhaft verdächtigt, zu verschaffen und sie mit der des anonymen Briefes zu vergleichen. Nun liegt aber in den seltensten Fällen ein bestimmter Verdacht vor, und selbst die moralische Gewißheit ist nutzlos, wenn der Brief von dem Schuldigen nicht selbst geschrieben, sondern einem Dritten diktiert wurde. Sodann aber sind die Methoden der Handschriftenvergleichung nicht zuverlässig, was ja schon daraus hervorgeht, daß die Meinungen der Experten in den seltensten Fällen übereinstimmen. Es können zwei Handschriften ähnlich bis zur absoluten Gleichheit sein und doch von zwei ganz verschiedenen Menschen herrühren.

Nur die physikalische Forderung gestattet in solchen Fällen, die Unterschrift festzustellen. Ich habe viele fast gleiche Schriften in der Hand gehabt, deren äußere Ähnlichkeit in die Augen springend war, doch konnte ich physikalisch feststellen, daß der Urheber der einen Schrift z. B. ein Rechtshänder ist, der der zweiten ein Linkshänder, daß es sich in dem einen Fall um einen hochgradig nervösen, in dem

anderen um einen ruhigen Menschen handelte, daß der eine Brief von einer Person in gebückter Haltung, der andere stehend geschrieben wurde. Es kommt vor, daß sich ein Schriftkünstler die Schrift eines anderen zum Muster nimmt und den anonymen Brief oder die Fälschung ein wenig verfeinert, um bei der Gleichheit des Gesamtbildes auch noch den Eindruck der Verstellungsabsicht wachzurufen. Aber der Fälscher, ich denke an einen bestimmten Fall aus meiner Praxis, war nicht imstande zu verbergen, daß er ein vollkommen gesundes, normales Herz und einen regelmäßigen Pulsschlag hatte, während der Verüblichte an einer Herzneurose litt.

Mit einem Worte: Meine Methode ist die, aus der Schrift des anonymen Briefes die Figur des Täters, sein physisches und moralisches Bild zu zeichnen. Bei dieser psychologischen Prüfung kann man ja auch direkt auf das vorliegende Problem losgehen und die Motive untersuchen, die den Schreiber zum Abfassen des Briefes veranlaßt haben. Man kann auf diese Weise nicht bloß ein Bild von dem Schuldigen gewinnen und den Träger dieses Bildes im Kreise der Bekannten abhaken, diese Untersuchung liefert auch die Möglichkeit für wichtige Rückschlüsse, falls der Brief vom eigentlichen Urheber einer dritten Person diktiert wurde. Vor mir liegt z. B. ein Drohbrieff, der an einen hohen politischen Beamten gerichtet wurde und die Aufforderung zu seinem Rücktritt enthält. Wenn wir nach den Motiven in den Zeilen suchen und uns etwa fragen, was sehr naheliegender ist, ob politische Leidenschaft die Ursache der Drohung gewesen sei, müssen wir eine völlige Abwesenheit von Fanatismus und allen analogen Charakterzügen feststellen. Wir erkennen vielmehr, daß es sich um einen älteren, sehr eleganten und charmanten Herrn in einer ganz bestimmten Stellung handelt, der sehr strebsam veranlagt ist. Man darf den Schreiber nicht in den Kreisen jener suchen, die mit dem Regime jenes hohen politischen Funktionärs unzufrieden sind, sondern verschiedene Details führen darauf, daß es